

Weitere Bemerkungen ließen sich anfügen, doch soll hier nur noch auf eine Episode verwiesen werden: Ob sich „Teile Galliens . . . für Marius erklärt hatten“ und später der Gnade des Victorinus teilhaftig wurden (S. 56 mit Verweis auf Nr. 18, Rs. INDVLGENTIA AVG), ist nicht überprüfbar. Überprüfbar hingegen sind der Anlaß, der Verlauf und das Ende des Aufstandes von Autun<sup>19</sup>. Warum in diesem Zusammenhang, der auch die von Schulte angesprochene Legions-Aurei betrifft<sup>20</sup>, der hervor- und herausragende Beitrag von P. Legentilhomme<sup>21</sup> nur *inter alia* in einer Fußnote (S. 57 Anm. 212) und an chronologisch falscher Stelle genannt wird (Domaszewski 1918, Legentilhomme 1943, Mattingly 1936, De Witte 1884), ohne näher darauf einzugehen, ist mir unverständlich.

Und noch ein Letztes: Selbst wenn der Rezensent mit Schulte darin einiggeht, daß das von Lafaurie genannte Datum für das Ende des Gegenreiches, Februar/März 274, zu früh ist, kann er dem Verf. nicht folgen, wenn dieser die Unterwerfung der Tetrici in den Jahresanfang 275 verschiebt. Nach Zosimus 1,61,2 f. erfolgte die Münzreform Aurelians nach der Unterwerfung der Tetrici, aber aufgrund der Untersuchungen der Numismatiker noch 274<sup>22</sup>.

Das hier Gesagte soll die Leistung Schultes keineswegs verdecken: Es ist lediglich als Hinweis zu werten, daß der Historiker bei der Deutung von Münzen auch eine Interpretation der Münzpropaganda unter Heranziehung auch anderer als numismatischer Quellen – und diese in größerem Umfang als hier geschehen! – erwartet, dgl. eine vom Thema vorgegebene gezielte Diskussion kontroverser Ansichten. Daß der Münzkatalog selbst als vorbildlich angesprochen werden muß, darf deshalb noch einmal lobend hervorgehoben werden als Ansporn für weitere Arbeiten auf diesem Gebiet.

Ingemar König, Trier

Das Römisch-Byzantinische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 26.–30. September 1978 in Trier. *Aegyptiaca Treverensia* Bd. 2 (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1983) IX, 211 S., 29 Textabb., 44 Taf. Leinen, 160,- DM.

Am 26. September 1978 wurde an der Universität ein neues interdisziplinäres Institut, das Forschungszentrum „Griechisch-Römisches Ägypten“, eröffnet. Mit Mitarbeitern aus den Fächern Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Papyrologie war und ist dieses Forschungszentrum einzigartig in seinem Genre. Zum Anlaß seiner Inauguration wurde ein fünftägiges Symposium mit Gästen aus vielen Ländern gehalten. Die Akten dieses Symposions liegen in dem 2. Band der neuen Reihe „*Aegyptiaca Treverensia: Trierer Studien zum Griechisch-Römischen Ägypten*“ vor.

Der Band enthält 25 Vorträge/Aufsätze in deutscher, französischer und englischer Sprache. Diese Multiplizität der Sprachen, so nachteilig sie sein mag, entspricht der üblichen Praxis der internationalen Kongresse geisteswissenschaftlicher Disziplinen, wo die naturwissenschaftliche Sitte, alle Vorträge einheitlich auf englisch zu halten, noch nicht eingedrungen ist.

<sup>19</sup> Paneg. lat. 8,4,2 ed. Galletier: (*Aedui*) *Claudium . . . ad recuperandas Gallias primi sollicitaverunt.*

<sup>20</sup> S. 58 Anm. 216: „Ob diese Münzen etwas mit der überlieferten Belagerung von Autun zu tun haben, ist ungewiß, aber möglich.“

<sup>21</sup> Le désastre d'Autun en 269. *Revue des études anciennes* 45, 1943, 232–240.

<sup>22</sup> Vgl. etwa D. Kienast, Die Münzreform Aurelians. *Chiron* 4, 1974, 547–565. – Unentbehrlich P. Bastien, *Le monnayage de l'atelier de Lyon. De la réouverture de l'atelier par Aurélien à la mort de Carin* (Wetteren 1976).

Inhaltlich beleuchten alle Beiträge den einen oder den anderen Aspekt des Lebens und der Kultur (im weitesten Sinne) Ägyptens der Periode zwischen der römischen und der arabischen Eroberung. Es ist dies ein sehr weites Forschungsgebiet. Die Zeitspanne beträgt fast acht Jahrhunderte, die Vielfalt der Thematik kann mit Beiträgen zur Geschichte, Verwaltung, Armee, Gesetzgebung, Religion, Wirtschaft, Architektur und Kunst sowie auch zu philologischen Studien nur teilweise berührt werden. Hier fehlen gänzlich Studien über die literarischen und philosophischen Entwicklungen in dem Land; die Numismatik wird nur nebenbei erwähnt, die Naturwissenschaften sind mit einem spekulativen Aufsatz über die Entstehung der Alchemie abgetan. Aber trotz des Titels wird in diesem Buch nicht danach gestrebt, einen allgemeinen Überblick über das Ägypten des behandelten Zeitraums zu vermitteln oder eine begrenzte Problematik mehrseitig zu beleuchten. Dies ist ein hochspezialisiertes Werk, worin Experten auf den verschiedensten Gebieten Beiträge von hohem wissenschaftlichem Niveau finden werden, die in der weiteren Forschung nicht mehr wegzudenken sind.

Zwei editorische Eingriffe hätten das Buch allerdings noch nützlicher und interessanter gemacht: 1. Die Vertreter der verschiedenen Teildisziplinen verwenden für vielzitierte Werke facheigene Abkürzungen, die für Fachfremde nicht ohne weiteres verständlich sind. Ein Abkürzungsverzeichnis wäre angebracht gewesen. 2. Die symposionartige Natur des Trierer Kongresses ist aus dieser Form der Veröffentlichung nicht ersichtlich. Hier hätten Zusammenfassungen der den Vorträgen folgenden Diskussionen geholfen. Der Nutzen interdisziplinärer Mitwirkung für die Erforschung Ägyptens wäre dadurch klarer zum Vorschein gekommen.

Vor der Besprechung einzelner Beiträge soll auf eine Kuriosität hingewiesen werden, die einige der in diesem Band enthaltenen Vorträge beeinflusst hat: Zehn Jahre vor der Entstehung des Trierer Forschungszentrums „Griechisch-Römisches Ägypten“ hat nämlich ein leitender amerikanischer Wissenschaftler die These vorgelegt, daß der Ausdruck „Griechisch-Römisches Ägypten“ realitätsfremd, irreführend und am besten abzuschaffen sei<sup>1</sup>. Seine Argumente haben zu noch anhaltender Diskussion geführt. Der Reiz, im Bereich des Forschungszentrums einen Beitrag zu der Problematik zu leisten, ob das Studienobjekt dieser Einrichtung tatsächlich existiere, ist natürlich nicht gering und auch nicht ohne Wirkung auf die Themenwahl einiger Teilnehmer am Symposium geblieben.

Es ist nicht möglich, in dem zur Verfügung stehenden Raum alle 25 Beiträge einzeln zu besprechen. Es soll im folgenden versucht werden, anhand beispielhafter Aufsätze einen Eindruck vom reichen Inhalt und von der Qualität dieses Bandes zu vermitteln.

*Claire Préaux*, *L'attache à la terre: continuités de l'Égypte ptolémaïque à l'Égypte romaine* (S. 1–5). Papyrustexte aus byzantinischer Zeit bezeugen in Ägypten die vollendete Entwicklung des sogenannten Kolonats: große Landstrecken befinden sich im Besitz weniger reicher Potentate, die ihren Boden durch *coloni* bebauen lassen. Die *coloni* haben zwar eine gesicherte Existenz – weder kann ihnen gekündigt noch können ihre Verpflichtungen dem Grundherrn gegenüber wesentlich erhöht werden –, andererseits sind sie und ihre Nachkommen auf Ewigkeit dem Bauernleben auf einem bestimmten Stück Land verschrieben.

Mlle. Préaux sucht nach ersten Spuren von Unfreiheit der Bauern in früher Römer- und in ptolemäischer Zeit und versucht, die festgestellte Kontinuität sowohl aus ökonomischen als auch psychologischen Gründen zu erklären: In Ägypten hätten Ptolemäerkönige wie auch

<sup>1</sup> N. Lewis, „Greco-Roman Egypt“: Fact or Fiction (Vortrag vom 16. 8. 1968). *Proceedings of the Twelfth International Congress of Papyrology* (Toronto 1970) 3–14.

römische Kaiser ihre Untertanen in erster Linie als Steuerzahler betrachtet und nach allen Mitteln gegriffen, die zu erhöhten Staatseinkommen führen könnten. Dabei habe man keine Rücksicht auf Menschenwürde zu nehmen brauchen, denn die Bauern seien nach Ansicht der höheren Stände Angehörige einer niedrigeren Rasse gewesen.

Zur Zeit seiner Abfassung war dieser Beitrag eine gute Synthese der *comunis opinio*, er wirkt jetzt jedoch etwas veraltet. Er basiert zu stark auf den Forschungen Rostovtzeffs und Wilckens, die für die Ptolemäerzeit durch neuere Veröffentlichungen in Zweifel gezogen wurden.

*H. Meyer-Laurin*, Folgerungen aus der allgemeinen Bürgerrechtsverleihung . . . (S. 7–10). Ein intelligenter Beitrag zum verzwickten Problem der Rezeption des römischen Reichsrechts in Ägypten. Der Verf. versucht zu zeigen, daß auch nach der *Constitutio Antoniniana* (umstrittenes Datum: 212 n. Chr.) ägyptisches Lokalrecht so lange bestehen blieb, bis dieser oder jener Teil davon sich als unvereinbar mit dem Reichsrecht erwies und erst dann entsprechend abgeändert werden mußte.

*J. D. Thomas*, Compulsory Public Service in Roman Egypt (S. 35–39). Ein direkter Beitrag zur Frage, inwieweit Kontinuitäten zwischen der Ptolemäer- und der Römerzeit den Ausdruck „Griechisch-Römisches Ägypten“ rechtfertigen. Der Verf. versucht festzustellen, ob für die wiederkehrenden, zeitlich befristeten Zwangsleistungen für den Staat, die uns im römischen Ägypten auf Schritt und Tritt begegnen, vergleichbare ptolemäische Bräuche zu finden sind. Ergebnisse: Für die Zwangsarbeit auf den Bewässerungssystemen und für die erzwungene Übernahme von Staatsland seien ptolemäische Parallelen vorhanden, allerdings sei die Form dieser Leistungen in der Römerzeit in fast jeder Hinsicht anders gestaltet. Die „Amtsliturgie“ (Steuererhebung z. B.) sei so gut wie eine völlig neue Einrichtung der Römer. Keine bedeutende Kontinuität sei zu vermerken.

*F. Dunand*, Culte royale et culte impérial . . . (S. 47–56). In wichtigen Punkten scheint der römische Kaiser die göttliche Stellung der Ptolemäer direkt übernommen zu haben, in anderen dagegen fand ein völliger Abbruch mit der ptolemäischen Tradition statt: Hervorzuheben seien das Fehlen eines staatsorganisierten Kaiserkultes und das Verschwinden der Vergöttlichung lebender Herrscher nach Augustus. Den Grund dafür sieht der Verf. darin, daß die ägyptischen Priester dem Kaiser schon aus theologischen Gründen eine so bedeutende Stelle eingeräumt hätten, daß ein getrennter Herrscherkult überflüssig gewesen wäre.

*J. Quaegebeur*, Eseremphis . . . (S. 67–75). Eseremphis, ein ungewöhnlicher Name der Göttin Isis, heiße „Isis ist Verjüngerung“ oder „Isis ist diejenige, die sich verjüngt“ (nämlich das Jahr). Eine musterhafte philologische und religionsgeschichtliche Untersuchung.

*K.-Th. Zauzich*, Demotische Texte römischer Zeit (S. 77–80). Der Verf. vermittelt einen kurzen Überblick über die demotischen Schriftzeugnisse aus der Römerzeit (spätestes Zeugnis: 11. 12. 452 n. Chr.) und kommt zu dem Schluß: „Etwas vereinfacht darf man m. E. sagen, daß sich die demotische Schrift in den einzelnen Textgattungen um so länger gehalten hat, je weniger Bedeutung diesen im öffentlichen Leben zukam.“

*M. Krause*, Das Weiterleben ägyptischer Vorstellungen und Bräuche im koptischen Totenwesen (S. 85–92). Der Verf. führt neun koptische Bräuche in bezug auf den Tod und die Bestattung auf, für welche unmittelbare Parallelen aus heidnisch-ägyptischer Zeit nachzuweisen sind. Auf den ersten Blick stellen diese eine beeindruckende Kontinuität über gar Jahrtausende

dar. Allerdings fragt es sich, inwieweit eine Neugestaltung unter den Kopten möglich gewesen wäre, denn die meisten dieser Bräuche hat man auch im modernen Amerika, wo altägyptischer Einfluß nicht in Betracht kommt.

*L. Koenen*, Manichäische Mission und Klöster in Ägypten (S. 93–108). Es ist dies ein sehr interessanter und gut überlegter Beitrag. Allerdings bleibt der Vorschlag, manichäische Klöster könnten als Muster für die pachomischen (klassisch-christlichen) Klöster gedient haben, unabweisbar. Von beiden ist recht wenig bekannt, und man darf sich fragen, ob der manichäische Einfluß in Ägypten stark genug gewesen ist, um sich unter Christen bemerkbar zu machen. Trotz der Ausführung des Verfassers bleibt letztendlich unsicher, ob der Kölner Mani-Kodex wirklich in Ägypten geschrieben wurde. Die Hinweise beweisen nur, daß er für Ägypter und möglicherweise von einem Ägypter übersetzt wurde.

Zu des Verfassers Liste der Sekten, die besonderen Wert auf rituelle Reinheit bei der Herstellung von Brot legten, können jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit die Melitianer hinzugefügt werden, wie aus bald zu erscheinenden Texten der Trierer und Heidelberger Papyrussammlungen hervorgeht.

*H. Maehler*, Häuser und ihre Bewohner im Fayûm in der Kaiserzeit (S. 119–137). Das dürftige Quellenmaterial ist aufschlußreicher für die Soziologie als für die Architektur. Der Verf. betont u. a., daß Häuser durchschnittlich kleiner und teurer in der Stadt als auf dem Land waren, daß fast alle Dorffamilien ein eigenes, oft selbstgebautes Haus besaßen und daß die Wohnverhältnisse nach heutigen Maßstäben sehr eng waren. Besonders wertvoll für die weitere Forschung: eine Liste griechischer Haus- und Hofkaufverträge, die erste vollständige Veröffentlichung des P. Lond. II 292 desc. und eine neue Erörterung des Hausgrundrisses P. Oxy. XXIV 2406. Der Vorschlag des Verfassers, das Dorf Soknopaiou Nesos sei vielleicht von einem „Ptolemäerkönig, wohl Philadelphos, als ein Städtchen hellenistischen Typs angelegt und zunächst mit . . . Griechenfamilien besiedelt worden“, bedarf der Überprüfung.

*H. Jucker*, Marmorporträts aus dem römischen Ägypten (S. 139–149) ist eine reichlich illustrierte Reihe von wertvollen Kleinstudien.

*H. Parlasca*, Griechisch-Römische Steinschälchen aus Ägypten (S. 151–159) mit einem Exkurs zur Datierungsfrage von M. Pfrommer (S. 159–160). Eine meisterhafte Studie einer bis jetzt weitgehend vernachlässigten Art der ägyptischen Kleinkunst.

*P. Großmann*, Die zweischaligen, spätantiken Vierkonchenbauten . . . (S. 167–173). Der Verf. zeigt, daß die Architektur zweier Kirchen in Abu Mena bedeutende Ähnlichkeit mit der Form anderer Bauten im römischen Osten aufweist, ohne daß jedoch eine genaue Parallele zu diesen Kirchen bekannt wäre.

*W. Kotataji*, Recherches architectoniques dans les thermes et le théâtre de Kom el-Dikka à Alexandrie (S. 187–194) und *M. Sabottka*, Ausgrabungen in der West-Nekropole Alexandrias (Gabbari) (S. 195–203) sind zwei nüchterne und nützliche Beiträge zur Architektur und Archäologie der Hauptstadt Ägyptens.

*T. Dzierżykray-Rogalski*, Aspects paléo-démographiques . . . (S. 205–207). Eine Analyse der Knochenfunde aus den 1976 und 1978 von Grimm durchgeführten Ausgrabungen in der Nekropole Gabbari ergibt (nach hoher Säuglingsmortalität) ein Durchschnittsalter von 52 Jahren für Männer und von 30 Jahren für Frauen (in beiden Fällen auf Menschen bezogen, die das 16. Lebensjahr überschritten hatten). Aber die Validität der Rechnung anhand des sehr knappen und in anderer Hinsicht problematischen Materials ist, wie der Verf. betont, unsicher.

Das äußere Format des Buches ist beeindruckend, Druckfehler (auch in griechischen, demotischen und koptischen Texten) sind kaum vorhanden. Der Beschluß, die Großschreibung in englischen Beitragstiteln den von den englischen stark abweichenden französischen Regeln folgen zu lassen, ist nicht nachahmungswert.

*John Shelton, Trier*

**Wilhelm Winkelmann**, Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung VIII (Verlag Aschendorff, Münster 1984), 184 S., 4 Textabb., 109 Taf., 3 Faltpf.

Zu seinem 70. Geburtstag am 30. September 1981 haben nicht nur Kollegen und Freunde Wilhelm Winkelmanns ihre Glückwünsche dargebracht. Der Jubilar hat seinerseits das Fach mit einem Sammelband seiner wichtigsten Arbeiten beschenkt. Dafür kann ihm die Fachwelt kaum genug danken, war sie doch bisher gezwungen, viele Aufsätze und Schriften Wilhelm Winkelmanns an entlegener Stelle aufzusuchen. Philipp R. Hömberg hat die Aufgabe übernommen, den von Wilhelm Winkelmann zusammengestellten Band zu betreuen und, trotz mancherlei Probleme und Schwierigkeiten, herauszubringen. Dafür gebührt ihm ebenso Dank wie für seine Zusammenstellung der Bibliographie Wilhelm Winkelmanns. Dabei mögen Ph. Hömberg ältere Vorarbeiten ein wenig zu Hilfe gekommen sein<sup>1</sup>.

Die Bedeutung des Bandes scheint dem Rez. zunächst einmal in zwei Umständen zu liegen: Durch die von ihm vollzogene Auswahl der zum Wiederabdruck vorgesehenen Beiträge kennzeichnet der Autor selbst das, was ihm als Wichtigstes, Abdruckwertes erscheint. Bis zu einem gewissen Grad fließt also die Bewertung der eigenen wissenschaftlichen Arbeiten durch den Autor in die Zusammenstellung ein, was für den beobachtenden Fachkollegen nicht uninteressant sein mag. Wie diese Auswahl im einzelnen aussieht, wird noch zu erörtern sein. Zum anderen aber werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit durch den Sammelband eine ganze Reihe verstreuter Arbeiten zugänglich, die an entlegener Stelle publiziert wurden. Den routinierten Forscher der älteren Generation mag dies, vollends, wenn er eine gute Fachbibliothek nahe weiß, wenig schrecken. Der Studierende oder der angehende Forscher hingegen tut sich oft schwer, die entlegene Literatur herbeizuschaffen; ich denke dabei z. B. an die Ein-Mann-Außenstellen vieler Dankmalämter oder an entlegene kleine Museen, deren wissenschaftliche Leiter, was die Versorgung mit Fachliteratur angeht, nicht selten völlig abgeschnitten und unversorgt sind. Nicht jedem wird, wie dem Rez., das Glück zuteil, aus der Hand des Verf. einen Sonderdruck der ersten Veröffentlichung des sächsischen Grabfundes von Beckum zu empfangen.

Und schließlich sind da die Studenten des Faches Vor- und Frühgeschichte, die gewiß mit Freude den Sammelband begrüßen werden. Ihre Begeisterung entspringt freilich manchmal weniger unstillbarem Wissensdrang – dieser überwände ja gewiß alle Hürden und Tücken auf dem Wege zu versteckter Literatur –, als vielmehr tiefsitzender Bequemlichkeit, die sie, die Erfahrung lehrt es, u. U. lieber auf die Lektüre entlegener Fachliteratur verzichten läßt als sich selbst darum zu bemühen. Manche leben sogar aus zweiter Hand, indem sie aus Lehrveranstaltungen die entsprechenden Informationen ziehen, ohne die Publikationen selbst je gesehen zu haben.

<sup>1</sup> Ph. R. Hömberg, Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte Westfalens (Hildesheim 1969).